

## Kommunist der ersten Stunde

**Vor 130 Jahren wurde August Thalheimer geboren. Er war Mitbegründer des Spartakusbundes, der KPD und der KPD-Opposition.**

Von Alexander Bahar  
18. März 2014

Einen „Lakai der Stalinbürokratie“ nannte ihn abschätzig Leo Trotzki, „ein beleidigter, geächteter Lakai, aber doch ein Lakai, der Begnadigung sucht“. „Klare Analysen und Aufstellungen von Prinzipien“, attestierte ihm der englische Sozialist Fenner Brockway, um hinzuzufügen: „aber oft ohne Bezug zu den Tatsachen und Kräften der Wirklichkeit.“ Wer war dieser Mann, der nach Brockway aussah „wie ein Universitätsprofessor oder Arzt – groß, distinguiert, weißhaarig, gut gekleidet, kultiviert, höflich“?

August Thalheimer wurde am 18. März 1884 im württembergischen Affaltrach als Sohn eines der Sozialdemokratie nahestehenden jüdischen Kaufmanns geboren. Er ging in Stuttgart aufs Gymnasium, studierte zunächst Medizin, dann Sprachwissenschaft und Völkerkunde an verschiedenen Universitäten und promovierte schließlich 1907 mit einer linguistischen Arbeit zum Dr. phil. In der SPD gehörte Thalheimer zum Kreis der Württemberger Linken um [Clara Zetkin](#) und [Friedrich Westmeyer](#). Wegen seiner radikalen Positionen 1912 als Chefredakteur des SPD-Parteiorgans „Freie Volkszeitung“ in Göppingen abgesetzt, schloss sich Thalheimer bei Kriegsausbruch der „Gruppe Internationale“ an. 1916 gründete er zusammen mit Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und Franz Mehring die „Spartakusgruppe“. Der Zentrale der neugegründeten KPD gehörte er bis Anfang 1924 an und wurde nach der Ermordung von Rosa Luxemburg deren führender Kopf. Er war Redakteur des theoretischen Organs „Die Internationale“ und zeitweilig Chefredakteur des KPD-Zentralorgans „Die Rote Fahne“. Mit seiner „Offensivtheorie“ lieferte Thalheimer 1921 die theoretische Rechtfertigung für die putschistische „Märzaktion“ mit Béla Kun und Max Hoelz, auch „Mitteldeutscher Aufstand“ genannt. Zusammen mit seinem Freund Heinrich Brandler übernahm Thalheimer 1922 die Leitung der Partei. Brandler wurde ihr organisatorischer, Thalheimer ihr theoretischer Führer. Weil sie sich der Unterstützung der linken Sozialdemokraten nicht sicher war, sagte die KPD-Führung mit Zustimmung des Komintern-Vertreters Karl Radek im Oktober 1921 in letzter Minute einen Aufstand ab, den die KPD zusammen mit der Kommunistischen Internationale vorbereitet hatte. Nur in Hamburg, das die Nachricht von der Entscheidung der Zentrale zu spät erreichte, kam es zu einer isolierten Erhebung unter Führung von Ernst Thälmann. Leo Trotzki sprach später von einem klassischen Beispiel, „wie man eine ganz außergewöhnliche revolutionäre Situation von welthistorischer Bedeutung verpassen kann“. Grigori Sinojew und Josef Stalin machten es sich einfach. Um vom Zickzack-Kurs der Komintern abzulenken, schickten sie Brandler, Thalheimer und Radek als Sündenböcke ins „Ehren-Exil“ nach Moskau, wo die In Deutschland mit Haftbefehl Gesuchten seit 1924 als Mitglieder der KPdSU lebten. Thalheimer arbeitete im Marx-Engels-Institut und war Professor an der Sun-Yat-sen-Universität. 1926 kam es zum Bruch mit Radek, der Brandler und Thalheimer für ein Zweckbündnis von Trotzki-Sinowjew-(Lew)Kamenew gegen Stalin und Nicolai Bucharin gewinnen wollte. Noch hielt Thalheimer die Politik Stalins für richtig, was in seiner weitgehenden theoretischen Gleichsetzung von Arbeiterstaat und Sowjetbürokratie zum Ausdruck kam. Infolge einer Amnestie kehrte Thalheimer im Mai 1928 nach Berlin zurück. Gegen den 1928 erneut eingeleiteten „Linkskurs“ von KPD und Komintern organisierten sich Thalheimer und Brandler zusammen mit anderen als Fraktion, was den Ausschluss aus Komintern und KPdSU zur Folge hatte. Als Reaktion darauf gründeten die „Rechten“ die Kommunistische Partei Deutschlands-Opposition (KPD-O) – wegen ihrer geringen Mitgliederzahl auch als KP-Null verspottet. In „Gegen den Strom“, dem theoretischen Organ der KPD-O, entwickelte Thalheimer seine Faschismusanalyse. Den Ausgangspunkt bildete die Marxsche Analyse des Bonapartismus, den Thalheimer nicht mit dem

Faschismus gleichsetzte, sondern als verwandte Erscheinung interpretierte, wobei er neben gemeinsamen auch abweichende Züge herausarbeitete. Thalheimer Ansatz richtete sich insbesondere gegen die von der Komintern-Führung vertretene Meinung, die bestehenden Verhältnisse müssten automatisch in faschistische Herrschaftsmethoden münden. Insbesondere wandte er sich – ähnlich Trotzki – gegen eine unanalytische Ausdehnung des Begriffs „Faschismus“ auf andere Erscheinungen und Formen der kapitalistischen Klassenherrschaft. „Zeitweilig wurde bei uns alles und jedes Faschismus“, so Thalheimer, er „wurde die Nacht, in der alle Klassen- und Parteiunterschiede verschwanden“. 1930 gingen Thalheimer und Brandler ins französische Exil, wo sie das Auslandskomitee der KPD-O bildeten. Die KPD-O wandte sich gegen die Sozialfaschismustheorie der KPD und gegen die Spaltung der Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen, wie sie die KPD betrieb, aber auch gegen die Kapitulationspolitik der SPD. Gleichzeitig warb sie (erfolglos) für eine proletarische Einheitsfront gegen die NSDAP. Hatten Sie das von Stalin und der Komintern 1926 erzwungene Bündnis der KP Chinas mit der Kuomintang noch unterstützt, gingen Thalheimer und Brandler zur Volkfrontpolitik der Komintern nun auf Distanz; im spanischen Bürgerkrieg unterstützten sie die POUM (Partido Obrero de Unificación Marxista – Arbeiterpartei der Marxistischen Einheit\*). Nichts auszusetzen hatten beide dagegen an Stalins Innenpolitik einschließlich der Zwangskollektivierung und der ersten Schauprozesse gegen einstmals führende Bolschewiki. Stalins Methoden waren ihrer Ansicht nach ungeeignet für entwickelte Industrieländer wie Deutschland, für Russland aber gut genug. Diese Ansicht revidierten sie erst mit der Zerschlagung der POUM und der Liquidierung von Marschall Michail Tuchatschewski im Jahr 1937. Auch den Prozess gegen Bucharin im März 1938 verurteilten sie eindeutig.

Im Jahr 1941 gelang August Thalheimer, seiner Frau Cläre und Heinrich Brandler, die bei Kriegsbeginn als feindliche Ausländer interniert worden waren, die Ausreise nach Kuba. Im kubanischen Exil lehnten Thalheimer und Brandler die nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion wiederbelebte Volksfrontlinie weiterhin ab. Damit waren sie in der kleinen deutschen Emigrantenkolonie der Karibikinsel weitgehend isoliert, zumal die KP Kubas sich seinerzeit in einer „Volksfront“ mit dem späteren Diktator Batista befand. Thalheimer lebte mehr schlecht als recht von Sprachunterricht, Übersetzungen sowie bescheidenen Unterstützungen durch Verwandte seiner Frau und politischen Freunde in aller Welt, zu denen er im Exil Verbindung hielt. Mehrere Verwandte Thalheimers fielen dem NS-Rassenwahn zum Opfer, seine Schwester Bertha wurde ins KZ Theresienstadt deportiert – und überlebte.

Nach dem Ende des NS-Regimes verweigerten die alliierten Besatzungsbehörden Thalheimer und Brandler die Rückkehr nach Deutschland. Eine kritische Schrift, die Thalheimer 1946 unter dem Pseudonym Aldebaran publizierte, dürfte hierbei eine Rolle gespielt haben. Darin prangerte Thalheimer die „Deutschlandpolitik der Großmächte nach dem Zweiten Weltkrieg“ an, geißelte die Potsdamer Beschlüsse als Diktat und argumentierte u.a. scharf gegen die These von der deutschen Kollektivschuld. Die Broschüre hatten Mitglieder der westdeutschen „Gruppe Arbeiterpolitik“, der Nachfolgeorganisation der KPO, verbreitet. Ihnen gab Thalheimer von Kuba aus in den „Briefen aus der Ferne“ politische Empfehlungen. Im Osten ordnete sich ein Teil der früheren Anhänger Brandlers und Thalheimers in der SED ein, andere blieben in politischem Kontakt zu den westdeutschen Genossen, bis sie ab 1947 aus der SED hinausgedrängt wurden. August Thalheimer starb am 19. September 1948 in Havanna. „Für die SED war er ein Renegat, im Westen wurde er vergessen.“ Erst In der Folge der Studentenbewegung wurden seine Schriften zur Faschismustheorie wiederentdeckt und -gelesen.

\* In den POUM-Milizen kämpften Mitglieder trotzkistischer, linkssozialistischer und oppositioneller kommunistischer Gruppen wie der deutschen SAP und der KPO.

*Eine gekürzte Fassung des Textes erschien am 18. März 2014 in der Tageszeitung „junge Welt“ unter dem Titel „Aus der Offensivtheorie“.*